© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Über Fell- und Kindermasken aus Ceylon.

Von

L. Rütimeyer.

Im folgenden möge kurz über zwei Maskenvorkommnisse aus Ceylon berichtet werden, die anscheinend noch nicht bekannt sind; jedenfalls konnte ich dieselben in einigen der grössten völkerkundlichen Museen in Deutschland, Österreich und Italien trotz speziell darauf gerichteter Nachfrage nicht finden. Auch aus der Literatur scheint darüber nichts vorzuliegen.

Die Fundumstände zunächst der Fellmasken sind kurz folgende. Als wir, die Herren Drs. *F.* und *P. Sarasin* und der Unterzeichnete, auf einer Reise in Ceylon im Januar 1902 in dem im südöstlichen Niederland gelegenen Dorf Lunagalla, unweit des in der Gegend von Nilgala und Bibile gelegenen Weddagebietes, abends einige singhalesische Teufelstänzer, die dort vorzufinden sein sollten, bestellten, kamen drei solcher Tänzer nach eingebrochener Nacht unter Tamtamklang ins Resthaus. Die drei boten einen höchst originellen Anblick: der eine trug eine Teufelsmaske aus Holz mit Stielaugen, einem mit grossen Eberzähnen besetzten Maule, wobei er in wahrhaft scheusslicher Weise mittelst des beweglichen Unterkiefers der Maske die Zähne fletschte; der zweite trug eine Maske aus Affenfell; beide hatten um die Hüfte einen Gürtel von Strauchwerk gebunden und repräsentierten wirkliche Waldteufel. Der dritte war in ein rotes Gewand gekleidet und trug ebenfalls eine Maske aus Affenfell. Die zwei letztgenannten Masken konnten wir nach der Produktion der Tänzer für unser Museum erwerben. Wir zweifelten keinen Augenblick, dass die beiden erstgenannten affenartigen Waldteufel Yaka's, resp. Weddas darstellen sollten. Sie tanzten, besonders der mit der hölzernen Teufelsmaske, ganz rabiat mit klonischen Zuckungen aller Muskeln, sowohl aufrecht und mit rechtwinklig gebogenen Knieen hüpfend und springend. Dabei schlug der letztgenannte Teufelstänzer das Rad, fiel hin, kurz bewegte sich so heftig, dass ihm die Maske abfiel, wobei sein Gesicht mit einem starren, versteinerten Ausdruck hochgradiger Ekstase zum Vorschein kam. Zum Schluss warf

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

er sein langes Haar abwechselnd über das Gesicht und den Nacken herab und tanzte so mit auf- und abwallender Haarmähne, ähnlich wie wir dies bald später in Nilgala und Bibile beim Tanze wirklicher Weddas sahen. Beim Schlusse des Tanzes konstatierte ich bei ihm einen enormen sicht- und fühlbaren Herzschlag bei einer Pulsfrequenz von 160 Schlägen in der Minute.

Der wilde Tanz, exekutiert unter einem hohen Baum bei Fackelschein und Trommelklang, bot in der sternenklaren Tropennacht ein ungemein eindrucksvolles und phantastisches Bild.

Der Zustand der Ekstase oder der sogenannten Besessenheit, welcher natürlich bei wirklichen, nicht nur bestellten, für die Zuschauer berechneten Teufelstänzen ein ungleich intensiverer ist, als dies hier der Fall war und regelmässig mit Hinfallen im Zustand höchster Erschöpfung endet, dieser Zustand der vollständigen „Besessenheit" ist sowohl bei den Teufelstänzen der Singhalesen wie bei den Tänzen der Weddas, die man als primitive kultische Tänze ansehen darf, der Gipfelpunkt der Zeremonie. Übrigens verliert dabei der von dem zu beschwörenden Dämon „besessene" nach den sorgfältigen Untersuchungen von *Seligmann*[1]) das Bewusstsein nie ganz, immerhin weiss er nicht völlig, was er als Diktat des ihn in Besitz nehmenden Geistes aussagt, heisse dieser ein Yaka oder Ahnengeist wie bei manchen Weddas oder sei er ein Mitglied des unzählbaren Pandämoniums der Singhalesen. Bei Beginn und Ende der Besessenheit sollen die Tanzenden eine Sensation von Nausea und Schwindel empfinden, während sie das Gefühl haben, der Boden schwanke und schwinge unter ihren Füssen.

Im übrigen soll aus der oben skizzierten Szenerie vor allem auf das hier beobachtete Vorkommen von Fellmasken bei dem angeführten Teufelstanze hingewiesen werden, deren Beschreibung und Abbildung hier folgt.

Grünwedel[2]) sagt in seiner Arbeit über die singhalesischen Masken der Teufelstänzer, dass sie durchweg aus Holz geschnitzt und mit bunten Farben bemalt sind. Auch im grossen Kataloge von *Umlauff*,[3]) in welchem eine Kollektion von 348 ceylonesischen Masken abgebildet sind, kommen nur solche aus Holz vor. In der eingehenden Arbeit von *Hildburgh*,[4]) eines englischen Autors, der sich bei langem Aufenthalt in Ceylon durch sehr sorgfältige Studien über

---

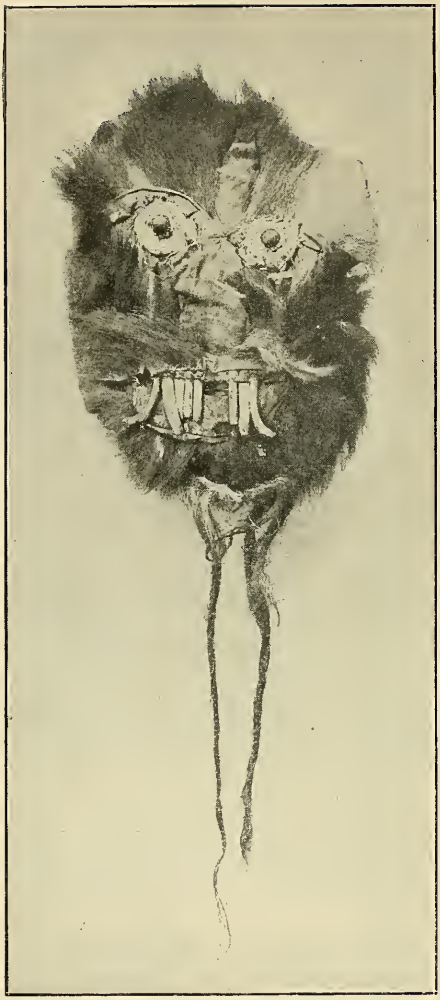
[1]) *G. und B. Seligmann*, The Weddas. Cambridge 1911, p. 134.

[2]) *A. Grünwedel*, Sinhalesische Masken. Internat. Archiv für Ethnographie Bd. 6, 1893, p. 71ff.

[3]) Die Ceylon-Sammlung des Museum *Umlauff*, Katalog 113, 1900.

[4]) *L. Hildburgh*, Notes on Sinhalese Magic. Journal of the Royal Anthropological Institute, 1908. p. 148. S. Plate XIII.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



die interessanten kultischen und magischen Gebräuche der Singhalesen verdient gemacht hat, finden wir bei Maskenkostümen wohl einzelne mit Fell stark besetzte Masken, wobei aber das Haare und Bart darstellende Fellwerk, wie ich einer freundlichen brieflichen Mitteilung *Hildburgh's* entnehme, ausnahmslos auf Holzmasken befestigt ist. Er fügt ausdrücklich bei, dass er in Ceylon nie etwas gehört oder gesehen habe von Masken, die nur aus Fell verfertigt wären.

Die Teufelstänze und Teufelsmasken spielen bekanntlich gerade in Ceylon eine ausserordentlich grosse Rolle, wie schon der diese Materie aufs genaueste kennende *De Silva Gooneratne*[5]) es ausspricht, wenn er sagt, dass der Glaube an eine unsichtbare Welt böser das tägliche Leben influenzierender Geister nirgends in so gigantischen Proportionen entwickelt sei wie in

[5]) *De Silva Gooneratne*, On Demonology and Witchcraft in Ceylon. Journal of the Ceylon Branch of the Royal Asiatic Soc. 1865—66. Vol. III, p. 1.

Figur 1.

Fig. 1. Flache, ovale Maske aus Affenfell (nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. *Roux* handelt es sich um das Fell von Macacus und Semnopithecus). Die Augen sind gebildet aus zwei kleinen nussgrossen Kugeln aus dunkelgrünem Glas, umgeben von einer kittartigen weissen Masse. Unter diesen künstlichen Augen sind zwei Sehlöcher angebracht. Die obern Augenränder, die Stirnmitte und Nase sind auf dem Fellstücke markiert durch Streifen von rotem Baumwolltuch, ebenso die Lippen. Aus der Oberlippe ragen einige bis 4 cm lange gerade oder hauerförmig gebogene Zähne aus Holz hervor. Am Kinn stellen einige lange Haarsträhne den Bart dar. Auf der Rückseite des Fellstücks eine Schnur zum Tragen der Maske. Länge 34 cm. Breite 24 cm.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ceylon. Die Dämonen heissen teilweise Yakas, welches auch der buddhistische Name für die ältesten nicht arischen Bewohner Ceylons ist bei der 543 v. Chr. stattfindenden Einwanderung der indischen Singhalesen auf der Insel unter Vijaja. Yaka war also auch der Name der Weddas. Denn dass die Weddas, jener anthropologisch und ergologisch so überaus interessante menschliche kleinwüchsige Primärstamm, welcher in spärlichen, bald definitivem Untergang geweihten Resten die Wald- und Felswildnisse von

Figur 2.

Fig. 2 besteht ebenfalls aus einem Stück Affenfell, dem aber zur Verstärkung und zu plastischer Darstellung eines Gesichtes auf der Innenseite einige Lagen Stoff und Papier unterlegt sind. Die konischen Augen ebenfalls aus Papier gebildet, darunter zwei Sehlöcher. Die Lippen mit rotem Papier markiert, im Maul viereckige Zähne aus Weissblech. Auf der Rückseite eine Schnur zur Befestigung. Länge 25 cm. Breite 16 cm.

Südost-Ceylon heute noch bewohnt, in der Tat die Urbevölkerung der Insel seit prähistorischer Zeit darstellen, ist durch den wichtigen Nachweis der Steinzeit der Weddas durch *P.* und *F. Sarasin*[6]) schlagend bewiesen. Ebenso geht aus den Angaben der genannten Forscher in ihrem grossen Weddawerk, aus denjenigen von *Seligmann* und anderer Autoren zweifellos hervor, dass unter den im Mabavansa, dem Helden- und Sagenbuch der Singhalesen, verfasst am Ende des 5. Jahrh. n. Chr., erwähnten Dämonen, die die Einwanderer in Ceylon antrafen, Weddas zu verstehen sind, welche eben als Dämonen angesehen und von den Singhalesen mit dem ihre eigenen Teufel bedeutenden Namen Yakas bezeichnet wurden.

Man kann im Gewirre der singhalesischen Dämonologie nach *Parker*[7]) im grossen ganzen die Yakas als bösartige menschliche oder

[6]) *P. und F. Sarasin,* Die Steinzeit auf Ceylon. Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschungen auf Ceylon. Bd. 4, Wiesbaden 1908. — *P. und F. Sarasin,* Die Weddas von Ceylon und die sie umgebenden Völkerschaften. Ergebnisse naturw. Forsch. auf Ceylon. Bd. 3, 1892—93, p. 586.

[7]) Vide *B. Z. Seligmann*, A Devil Ceremony of the Peasant Sinhalese, Journal of Royal Anthropological Institute 1908, p. 379.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

übermenschliche Geister bezeichnen im Gegensatz zu den Devas, die gütige übermenschliche Wesen sind. Diese Yakas sind nach singhalesischem Glauben vielfach lokal und die Anschauungen über sie wie die mit ihnen verbundenen Teufelstänze variieren sehr in den verschiedenen Teilen der Insel.

Bei den echten Naturweddas sind die Yakas nach den Untersuchungen von *Seligmann*[8]) die Geister der Toten und sind ebenfalls oft an bestimmte Orte gebunden gedacht. Nach letztgenanntem Autor hat der Toten- und Ahnenkult der alt-weddaischen Ureinwohner den Glauben der eingewanderten Singhalesen vielfach infiltriert und modifiziert. Anderseits spielt natürlich auch die umgekehrte Strömung eine grosse Rolle, welche vielleicht von *Seligmann* etwas zu leicht eingeschätzt wird.

Die Teufelstänzer nun, um zu unserer Szenerie zurückzukehren, werden vor allem therapeutisch zur Heilung von Krankheiten berufen. Sie repräsentieren nach *Hildburgh* die den Kranken peinigenden Dämonen oder stärkere Dämonen, welche die eigentlich krankmachenden Teufel kontrollieren und verjagen. Eine dritte Art stellt die Krankheit des Patienten selbst vor; der den Kranken besitzende Dämon soll, wie sich *Hildburgh* ausdrückt, hier durch den Teufelstänzer suggeriert werden, den Kranken zu verlassen und zu seinen „Fellow-devil" sich zu gesellen.

Es ist nun von Interesse, dass in der genannten Arbeit von *Hildburgh*, in der ein Teufelstänzer aus einem Dorfe nahe bei Colombo mit verschiedenen Masken, Gesichtsbemalungen und Kostümen 18 verschiedene Teufel darstellt, einer derselben als Wedda-Sanniya (Sanniya = Krankheit) „a devil in the form of a Wedda an aboriginal of Ceylon"[9]) bezeichnet wird. Derselbe sieht zwar weit weniger aus wie ein Waldteufel als einige andere Repräsentanten und hat ausser Pfeil und Bogen, die ihn als Wedda markieren, sonst wenig typisches an sich. Sein Gewand scheint eine Art Feder- oder Blätterkleid zu sein. Der Bogen dieses Wedda-Teufels hat nach den Informationen des Autors die Bedeutung, dass dieser Dämon sein Opfer mit einer Krankheit schlägt, die so rasch tötet, als ein Pfeil sein Ziel erreicht. Immerhin ist der heute noch in der Umgebung von Colombo nachgewiesene Name eines Dämon als Wedda-Teufel und seine Ausstattung mit den den Singhalesen längst abhanden gekommenen Waffen von Pfeil und Bogen sehr bemerkenswert. Im übrigen bleibe dahingestellt, ob nicht auch andere der bei *Hildburgh* abgebildeten waldteufelähnlichen Maskenkostümen auch ohne dass dies in der heutigen Auf-

---

8) *Seligmann,* The Weddas p. 125 und 141.
9) l. c. plate XIII, No. 8.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fassung noch lebendig geblieben wäre, auf eine ähnliche Quelle der Vorstellung zurückzuführen wären.

Es ist daher, wie mir scheint, sehr wohl denkbar, dass in Lunagalla, so nahe dem heutigen Weddaland, die Erinnerung an die Weddas als Yakas mit den ihnen von ihren singhalesischen Vorfahren zugeschriebenen dämonischen Eigenschaften, wozu auch die Gabe gehörte, sich unsichtbar zu machen, gewissermassen im Unterbewusstsein der heutigen Singhalesen noch lebendig dasteht und in ihren typischen Teufelstänzen noch zum Ausdruck kommt. Die Masken aus Affenfell, wie die mit grossen Hauern versehene Teufelsmaske, sollten sie wohl in ihrer Eigenschaft als affenartige Waldteufel charakterisieren. Es würde dies recht wohl zu einer uns wenige Tage später im eigentlichen Weddaland, vom Resthauskeeper in Bibile, einem sehr intelligenten Singhalesen gemachten Angabe stimmen, der auf die Frage, woher die Weddas herstammen, uns antwortete, sie stammten von Teufeln ab, die früher diese Wälder bewohnten, bevor die Singhalesen ins Land kamen.

Als weitere Weddaattribute wären auch die Gürtel aus Buschwerk aufzufassen, wie wir solche auch bald später von einem wirklichen Wedda anfertigen und anziehen sahen. Allerdings kommen solche auch bei andern von *Hildburgh* abgebildeten Teufelstänzern vor, aber eben vielleicht auf die gleiche Quelle zurückzuführen. Das Auf- und Niederwerfen der Haarmähne über Gesicht und Nacken ist bei den Teufelstänzen der Singhalesen und den Zeremonialtänzen der Weddas gleich.

Die Glotzaugen unserer Masken sehen wir bei vielen Masken der verschiedensten Naturvölker und Halbnaturvölker, wo sie sich von einem starken Exophthalmus bis zu kürzern und längern Röhren oder soliden Stielen ausbilden und wie z. B. in melanesischen Schädelmasken zu lang gestielten — bis 10 cm langen — eigentlichen Teleskopaugen auswachsen. Wir können diese Augenform bei Masken aus Westafrika, Indien, Ceylon, Melanesien etc., sogar noch bei uns bei den bekannten Maskengebräuchen im Lötschental[10]) nachweisen. Was die Grundidee ist, die diese eigentümliche Augendarstellung, die über so weite Erdräume verbreitet ist, veranlasst, ist mir unbekannt. Ich möchte vermuten, dass vielleicht durch diese gestielten Augen der Maske resp. dem durch sie in vielen Fällen dargestellten Dämon oder Ahnengeiste, die Fähigkeit desselben angedeutet werden soll, wie das Chamäleon oder der Krebs ähnlich dem Argus der Sage zugleich nach den verschiedensten Richtungen, z. B. gleichzeitig nach

---

[10]) Vergl. *L. Rütimeyer,* Sonderbeilage zu Globus, Bd. 91 1907, Nr. 13, Figur 2.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hinten und vorn sehen zu können, durch welche Allsichtigkeit die Macht seines Einflusses erhöht würde.

Ich möchte auch annehmen, dass unsre Affenfellmasken, wenn auch wohl dem Verfertiger unbewusst, noch etwas anderes ausdrücken sollten, nämlich die eigentümliche Doppelstellung der Wertung der Weddas bei den Singhalesen, eine Doppelstellung, auf die auch im *Sarasin'schen* Weddawerk sehr eingegangen wird. Einerseits waren die Weddas als Dämonen oder Yakas offenbar für die Singhalesen etwas unheimliche Wesen, eben eine Art von Waldteufeln, also auch mit übermenschlichen Kräften begabt. Sie gehören seltsamerweise der obersten Kaste der Singhalesen, jener der Wellala an, und hatten früher bei den singhalesischen Königen gewisse Vorrechte.

Anderseits stehen sie gegenwärtig in der Wertung der Singhalesen und Tamilen ungemein niedrig, wie ich mich in drastischer Weise überzeugen konnte, als in Nilgala ein kleiner Trupp von Felsenweddas, wirklich fast ähnlich Walddämonen, plötzlich in Erscheinung tretend — so völlig unbemerkt war ihr geräuschloses Herannahen aus dem Walde geblieben — vor uns auftauchte. Der Älteste der aus fünf Gliedern bestehenden Familie trug eine in einem Holzgriff befestigte grosse Pfeilklinge, Aude genannt, eine Art Zeremonialpfeil, und als ich ihn durch unsern tamilischen Dolmetscher fragen liess, ob er den Griff selbst gemacht habe, antwortete der Tamile: „Ja, der König der Tiere machte ihn," womit er eben das Familienhaupt meinte. Auf meine zweite direkte Frage an den Diener, ob er denn wirklich glaube, dass die Weddas Tiere und nicht Menschen seien, versicherte er des bestimmtesten: „Nein Herr, es sind keine Menschen, es sind Waldtiere (jungle animals)!"[11]) So werden auch noch nach *Sarasin*[12]) im alten indischen Heldengedicht Ramayana die Weddas als Affen bezeichnet.

Unsere singhalesischen Teufelstänzer, die ja dazu bestellt waren, sollten und wollten uns gewiss, wie das vielfach geschieht, nur die Art und Weise vorführen, wie bei Krankenheilungen die Therapie des Teufelstanzes ausgeführt wird und der Tanz, fast bis zur Erschöpfung getrieben, entspricht auch durchaus den anderweitigen Beschreibungen.

Der Umstand aber, dass dabei Affenmasken aus Affenfell, eine solchen Kennern dieser Materie wie *Hildburgh* und auch *Grünwedel* unbekannte Form singhalesischer Teufelstänzermasken, getragen und damit offenbar Waldteufel dargestellt werden sollten, der Umstand

---

[11]) Vergl. *Derselbe.* Die Nilgalaweddas in Ceylon, Globus, Bd. 83 1903, p. 264.

[12]) l. c. p. 59.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ferner, dass ein Wedda-Sanniya, ein Weddateufel belegt ist bei Colombo, lässt es, wie mir scheint, hier in nächster Nähe des Weddalandes höchst wahrscheinlich erscheinen, dass die Tänzer Weddas darstellen sollten. In dieser Form von Fellmasken, und darin scheint mir ihr Interesse zu liegen, können wir vielleicht den Ausdruck jener alten auf $2^1/_2$ Jahrtausende zurückgehenden Doppelschätzung der Weddas, der Ureinwohner Ceylons, durch die eingewanderten indischen Singhalesen und Tamilen noch durchschimmern sehen, eine Doppelschätzung, nach welcher jene einerseits als Yakas, böse Geister, als übermenschliche Wesen, also mit geheimnisvollen Kräften begabt, wie z. B. Krankheitserzeugung, anderseits als untermenschlich, als Waldtiere, als Affen anzusehen sind.

Kindermasken.

Ganz kurz kann ich mich über weitere Masken aussprechen, die wir bei Anlass der gleichen Reise fanden und die anscheinend für Ceylon ebenfalls neu sind. Es war beim Herabsteigen vom Adamspik,

auf dem wir einen unvergesslich grossartigen Sonnenaufgang genossen hatten, als wir nahe beim Weiler Madama auf der Ostseite des Berges eine Anzahl kleiner singhalesischer Kinder im Alter von etwa 5 bis 7 Jahren sahen, die sich, es mögen ihrer 10 gewesen sein, mit kleinen Holzmasken angetan, vergnüglich beim Spiele unterhielten und herumhüpften. Die kleinen Masken waren gearbeitet und bemalt genau wie die gewöhnlichen Masken der Teufelstänzer. Sie sind alle, wir konnten drei derselben erwerben, aus einem Stück Holz geschnitzt. Unter den Augen, die jeweilen ebenfalls stark prominent gebildet sind, sind kleine Sehlöcher für die kindlichen Träger angebracht. Zwei derselben stellen affenähnliche Fratzen dar und sind grau und gelb bemalt, die dritte weist eine grosse zwischen den Zähnen gehaltene Cobraschlange auf, deren Kopf sich über die Stirn hinaufbäumt. Die Dimensionen sind: Länge: $11^1/_2$, 13 und 15 cm, Breite:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

10—11½ cm. Über ihre nähere Bedeutung vermag ich nichts auszusagen, ich habe auch wie schon angedeutet nirgends sonst solche gesehen oder in der Literatur erwähnt gefunden. Im Katalog von *Umlauff* finden sich allerdings eine Anzahl kleinerer Teufelsmasken, die aber in ihren Dimensionen nicht unsern Kindermasken entsprechen.

Auch Herr *Hildburgh,* der genaue Kenner des singhalesischen Maskenwesens, an den ich mich mit der Frage wandte, ob ihm etwas von Kindermasken auf Ceylon bekannt sei, schreibt, er habe nie von solchen gehört, doch sei es immerhin möglich, dass solche in bestimmten Jahreszeiten möchten gebraucht werden und fügt bei, dass zu gewissen Zeiten die Kinder der Hindu mit Masken von Hanumann spielen, die sie dann tragen. Etwas ähnliches könnte also sehr wohl auch bei den Kindern von Singhalesen vorkommen. Seine weitere Vermutung, unsere Kindermasken könnten vielleicht abgebrochene Teilstücke von einer zerstörten jener grossen Masken des Teufels Mahâ-Kôla-sanni-yaksayâ, die *Grünwedel*[13]) beschreibt und bei welchen um eine zentrale grosse Maske dieses Dämons in einem Rahmenwerk 18 kleine Masken seiner Begleiter angebracht sind, trifft nicht zu. Unsere kleinen Masken sind vollständig selbständig gearbeitet und zeigen keine Spuren, dass sie je in den genannten Zusammenhang gehört hätten.

Eine genaue Erklärung ihrer Bedeutung vermag ich also nicht zu geben. Sie sind wohl, wie wir ja dies bei so manchen Kinderspielen sehen, eine Äusserung des kindlichen Nachahmungstriebes, der eben prägnante und dem kindlichen Geiste besonders eindrückliche Handlungen der Erwachsenen in Spiel und auf seine Weise in die Tat umsetzt. Auch dürften sie hier, in der Gegend der Adamspik, in einem zentralen, abgelegenen Teile des Landes mit fast rein singhalesischer Bevölkerung, aufzeigen, wie tief diese Maskengebräuche in der Ergologie und Mentalität dieses Volkes wohl seit ältesten Zeiten eingegraben sind und wie sie familiär schon durch das kleine Kind weiter getragen und vererbt werden.

---

[13]) *Grünwedel* l. c. Bd. VI, Taf. VI und VII.

Manuskript eingegangen den 8. März 1917.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 28_1917

Autor(en)/Author(s): Rütimeyer Leopold

Artikel/Article: Über Fell- und Kindermasken aus Ceylon 1354-1362